



Vertrauen oder Ego-Trip??

Predigt am 28.4.2013 zu Johannes 13,34.35

„Irgendwie ist die Vorstellung in die Welt gekommen, Manager müssten eine Mischung aus Nobelpreisträger, antikem Feldherrn und TV-Showmaster sein“ – spottet der Wirtschaftswissenschaftler Fredmund Malik aus St. Gallen in der Schweiz zum Thema „zeitgerechte Menschenführung“. Charisma gelte als die Führungsgabe, aber das ist für den Management-Fachmann suspekt: „Geschichtlich haben charismatische Führer fast immer Katastrophen ausgelöst, weil sie sich nicht an Regeln halten. Echte Führer brauchen kein Charisma. Sie führen durch Selbstdisziplin und durch Beispiel, nicht durch große Slogans und Hurrageschrei. Nicht Charisma ist ihr Kapital, sondern Vertrauen“. – Der Fachmann bringt das Problem auf den Punkt. Je mehr Einfluss jemand auf andere hat, desto dringlicher stellt sich die Vertrauensfrage.

Seit einigen Jahren wirbt die Postbank mit dem Appell an das Ego ihrer Kunden bzw. ihrer potentiellen Kunden. In Adjektiven wie freundschaftlich wird das „ich“ am Ende des Wortes extra farblich betont. Oder es werden sogar Wörter wie „günstig“ absichtlich falsch geschrieben, so dass am Ende auch wieder das „ich“ steht. Natürlich ist klar, dass die Werbung auf die egoistische Ader der Menschen abzielt. Zu allererst kommen ich und meine Selbstverwirklichung. Die Postbank verspricht, dem Ich-Bewusstsein der Kundschaft mit den passenden Bankprodukten zu entsprechen. Natürlich waren und sind Banken oder Versicherungen auch vor dieser Werbe-Kampagne keine sozialen Wohltäter, die in erster Linie an die Gemeinschaft denken. Aber ich meine doch, dass hier eine neue Qualität erreicht ist. Die Postbank-Werbung bringt dies nur ungeniert zum Ausdruck, letztendlich geht es ja um einen globalen Trend: Werden wir immer egoistischer??

Vertrauen oder Ego-Trip.....das ist die Frage; und das ist vielleicht sogar auch die grundlegende Quintessenz der gegenwärtigen emotionalen und in den Medien verbreiteten öffentlichen Turbulenzen, die uns zur Zeit hier in Dortmundund auch in Münchenumtreiben.....wenn auch jeweils aus ganz anderen Sachverhalten erwachsen.....

Vertrauen ist das Herzstück aller Liebe und liebevollen Zu-Wendung; das spürt und weiß jedes Kind; und auch jedes Mädchen, jeder Junge, jede Frau und jeder Mann, der/die in einer Beziehung leben. Und Vertrauen ist auch der Kern aller Religiosität.

Deshalb lautet die entscheidende Frage: Könnte das Leben, könnte die Gesellschaft, könnte die Welt ohne Vertrauen funktionieren? Die Antwort lautet: „Nein!“, weil die eigentliche

Währung des Religiösen das Vertrauen ist. Um in einer hochdifferenzierten, auf zerbrechlichen Übereinkünften basierenden Umwelt zu überleben, muss der Mensch sich auf einen vorausschaubaren und guten Gang der Dinge verlassen können. Auch der Atheist muss auf seine Art vertrauen können; einen doppelten Boden hierfür hat er jedoch nicht. Er muss auf seine Sinne und auf seine Ratio, den Intellekt, vertrauen und kann das Wahrgenommene nicht andauernd in Frage stellen. Doch die helle Ratio, die Axt der Vernunft allein, so scheint es, schlägt keine Bresche mehr zum Glück. Weil das Individuum ans Übersinnliche andocken will, gehen beispielsweise Grafikerinnen auf schamanische Reisen nach Hawaii, pilgern Bankangestellte zu der Urbevölkerung im peruanischen Regenwald, und besuchen nachweislich gebildete Frauen spirituelle Sommer-Akademien, um sich bei einem Fest der Sinne in Meditation, Kontemplation, Tanz und Shiatsu an ihre Quelle, ihren Ursprung zu wagen. Es ist die Sehnsucht nach Übersetzung des kleinen Ich ins große Ganze. Es muss doch mehr als Alles geben.....

Darum geht es letztlich jedem Menschen, ob Atheist, Esoteriker, Christ, Maschinenbauer, Chemiker, Webdesigner oder Bäcker: um die Hoffnung auf die für ihn oder sie ideale Ordnung. Um das Heil in der Gemeinschaft. Im Vertrauen darauf versichert sich das Individuum seiner selbst. Wer glaubt, hofft. Wer hofft, vertraut. Und wer vertrauen kann – lebt der nicht glücklicher?

Wobei wir als Garanten dieses Vertrauens Jesus selbst, den Menschensohn und Sohn des lebendigen Gottes, im Blick und als unser lebendiges Gegenüber haben. Eine Steigerung darüber hinaus ist nicht möglich. Und das hat praktische Auswirkungen...

Aus zahlreichen religionsmedizinischen Studien vornehmlich amerikanischer Wissenschaftler geht hervor, dass Gläubige gesünder leben als Nicht-Gläubige. Der klinische Psychologe David Larson vom amerikanischen National Research Institute for Healthcare Research hat alle zwischen 1978 und 1989 erschienenen Untersuchungen seines Instituts systematisch auf den Zusammenhang zwischen Glauben und psychischer Gesundheit ausgewertet und kommt zu dem Ergebnis, Religiosität wirke sich in 84 % der Fälle positiv, in 13 % neutral und in 3 % gesundheitsabträglich aus.

Eine andere breit angelegte Studie über den Zusammenhang zwischen Religiosität und Sterblichkeit aus dem Jahr 1999 will beweisen, dass 20-jährige US-Amerikaner, wenn sie einmal pro Woche den Gottesdienst besuchen, eine um 6,6 Jahre höhere Lebenserwartung haben als Menschen, die nie einen Gottesdienst besuchen.

„Ego-Deflation“, also eine Minderung, eine Abnahme des Ego-Denkens, des Kreisens um das eigene Ich, nennt Sebastian Murken, klinischer Therapeut am Forschungszentrum für Psychobiologie und Psychosomatik der Universität Trier, den Reiz des Glaubens. Also eine

Hilfe, eine Bestärkung zum Zusammenleben, eine Grundlage für das Leben in versöhnter Gemeinschaft.

Das alles sind ganz neue Gesichtspunkte zum Nach-Denken über das Jesus-Wort im heutigen Evangelium: „Liebt einander, wie ich euch geliebt habe!“, und damit weg von einem zerstörerischen Ego-Trip und hin zu einem das Leben begründenden und leitenden Vertrauen.